

Musikgeschichte“. Der überzeugende Gesamteindruck wird durch ungewöhnlich viele redaktionelle und sprachliche „Zwiebelfische“ getrübt, wodurch die Lesefreude leider erheblich gestört wird. Hinzu kommen inhaltliche Ungenauigkeiten: So ist Görlitz keine „Niederlausitzer Stadt“ (S. 83), sondern gehörte zum Markgraftum Oberlausitz. Die Handschriften des Löbauer Deposits waren nicht dem „Löbauer Senat“ (S. 410), sondern dem „Löbauer Rath“ gewidmet. Der die Vorrede im Tenorheft der Handschrift D-Dl Mus. Löb 13 unterzeichnende Christoph Nostwitz wirkte nicht als „Schulmoderator“ (S. 84, Fn. 259), sondern wurde am 24. September 1590 zum „Schulmeister und Rektor“ der Löbauer Lateinschule ernannt.

Den ersten, beschreibenden Teil der Publikation runden eine umfassende Bibliografie, eine Auflistung der Provenienzen der Drucke und zugehörigen RISM-Sigla sowie eine Diskografie ab. Letzterer wären die 1992 bei Supraphon auf CD herausgegebene Aufnahme ausgewählter *Moralia* und der *Missa super Elisabethae impletum est tempus* von 1966/67 mit *Musica antiqua Vienna* und den *Prague Madrigal Singers* sowie deren erneute Herausgabe zusammen mit Werken von Kryštof Harant 2003 hinzuzufügen.

Das Versprechen einer ordnenden Arbeit löst Motnik mit dem zweiten Teil der Publikation ein, einem beigefügten thematischen Katalog aller überlieferten Drucke, Handschriften und Zuschreibungen bei Fortführung der von Edo Škulj verwendeten Werknummern inklusive eines übersichtlichen und für die weitere Forschung überaus nützlichen Anmerkungsapparats. Leider zeigen sich auch hier redaktionelle Ungenauigkeiten: Kontrafaktur zur Motette *Ecce quomodo moritur iustus*, D-Dl Mus. Löb 15, 2: „Sihe wie stribet [stirb(e)t!] der gerechte“ (S. 519).

Insbesondere erlauben der thematische Katalog und die beiden abschließenden Register („Personen und Werke“ und „zu den Werken Jacob Handls“) einen benutzerfreundlichen Zugriff auf die aktuell bekannte Überlieferung zum Komponisten, seiner Werke und ihrer Rezeption. Damit stellt die Publikation einen her-

vorragenden Ausgangspunkt für künftige Forschungen dar.

(Januar 2013)

Thomas Napp

*INGO GRONEFELD: Flauto Traverso und Flauto Dolce in den Triosonaten des 18. Jahrhunderts. Ein thematisches Verzeichnis. Band 4: Telemann–Zuckert, Anhang. Tutzing: Hans Schneider 2012. 547 S., Abb., Nbsp.*

Band 1 wurde in *Mf*62 (2009), S. 288 ff., besprochen, Band 2 in *Mf*63 (2010), S. 216 f., Band 3 in *Mf*65 (2012), S. 47 f. – Im Alphabet des 4. Bandes, der das Verzeichnis abschließt, begegnen neben Namen von mittlerer Bekanntheit wie Toeschi, Vanhal und Wagenseil die zweier wirklich prominenter Komponisten: Telemann und Vivaldi. Am Triosonaten-Repertoire mit Block- oder Querflöte haben sie allerdings recht unterschiedlichen Anteil: Während Vivaldi mit nur fünf Werken vertreten ist, nehmen die Telemann betreffenden Einträge nicht weniger als 63 Seiten ein. Grundlegend Neues gegenüber Band 2 des *Telemann-Werkverzeichnis* (TWV) von Martin Ruhnke aus dem Jahre 1992 wird man hier zwar nicht erwarten können. In Einzelfällen aber findet man Hinweise auf Konkordanzquellen, die über Ruhnkes Angaben in Band 2 und die Nachträge in Band 3 (S. 258) hinausgehen, wie etwa bei der Triosonate TWV 42:d 11 oder auch bei den Trios TWV 42:D 16 und F 7, für die Gronefeld zusätzlich anonyme Überlieferungen nachweist. Besonders im Blick auf Echtheitsfragen von Interesse sind Hinweise auf die Überlieferung unter fremdem Namen wie bei TWV 42:D 10 (Placidus Pichler) und G 13 (Emanuel Kegel). Unter den Einträgen zu Telemann fehlen die Triosonaten TWV 42:d 5, f 1 und A 7 aus dem um 1740 in Paris erschienenen Druck *Sonates en Trio, Composées Pour les Flûtes traversieres, les Violons, et autres Instrumens* (RISM T 452), von dem sich nur die zweite Stimme erhalten hat. Ein 320 Seiten starker Anhang mit Nachträgen von *Abel* bis *Zuckert* beschließt das nützliche Katalogwerk.

(November 2012)

Klaus Hofmann